

Originelle Hommage an Liselotte

Moritz Götze in der Galerie p13
in der Heidelberger Altstadt

Von Heide Seele

Gleich am Eingang grüsst einem ein menschlicher Schädel entgegen. Anspielung auf Damien Hirschs diamantbesetzten Totenkopf und damit auf die Gesetze des Kunstmarkts. Überhaupt arbeitet Moritz Götze viel mit Zitaten, zum Beispiel in seinem leichtgewichtigen Bild „Sweet, sweet Heidelberg“ und in seinem zweifellos ironisch konnotierten „Idyll“, einer Reminiszenz an seine Revolutionsausstellung im Badischen Landesmuseum Karlsruhe.

Seine sichtbar von der Pop Art inspirierten Arbeiten sind plakativ, reizen zum Hinsehen und zeichnen sich durch eine erzählerische Komponente aus. Moritz Götze, 1964 in Halle geboren und dort bis heute lebend, kam mit einer Ausstellung nach Heidelberg und begab sich gleich am ersten Tag seines Aufenthalts aufs Schloss. Die Stadt gefällt ihm, und zur berühmten Liselotte von der Pfalz hat er offensichtlich ein besonderes Verhältnis, denn er widmet der Tochter von Kurfürst Karl Ludwig in seiner Emailarbeit „Der lange Brief“ eine originelle Hommage, indem er Liselottes elegantes Gewand mit fortlaufenden skripturalen Strukturen gestaltete. Beleg ihrer Scheibfreudigkeit.

Der sympathische Künstler, der nach einer Lehre als Möbeltischler 1986 mit einer freien künstlerischen Tätigkeit begann, ist Maler, Grafiker, Email- und Objektkünstler und gibt in der Galerie p13 anhand jüngerer Arbeiten Einblick in



„Der Anruf“, eine charakteristische Arbeit von Moritz Götze in der Galerie p13 in Heidelberg. Foto: Friederike Hentschel

seinen Kosmos spielerisch anmutender Motive. Sie laden den Besucher zur Kommunikation ein, sind figurativ und in hellen Ölfarben gemalt.

Oft finden sich über die Fläche verstreute kleinteilige Objekte, als hätte jemand den Inhalt eines Schrankes wahllos auf den Boden geworfen. Die Partikel sind häufig von einer weißen Aura wie von einem Schatten umgeben. Da denkt der homo ludens an seine lange zurückliegende Kinderspiele mit Ausschneidebögen und Anziehpuppen, und diese Assoziation ist – wie sich herausstellt – gar nicht so abwegig. Götze, der auf Burg Giebichenstein in Halle von 1991 bis 94 einen Lehrauftrag wahrnahm, hat Humor, und seine Malweise ist von Comics inspiriert, die ja auch Geschichten er-

zählen, die betont lapidar (auch in farblicher Hinsicht) umgesetzt werden. Ein Blau ist ein Blau, ein Rot ein Rot. Keine Zwischentöne, keine Nuancen.

Götze strukturiert die Malfläche wie eine Bühne. Oft wird sie von einer einzelnen Person akzentuiert oder auch von mehreren, die dann etwas beziehungslos nebeneinander stehen. Dass der Maler Vorbilder hat, zeigt sich zum Beispiel in einer Anspielung auf Hans Thoma, der auch eine Beziehung zu Heidelberg unterhielt (zwei Gemälde in der Peterskirche), denn die Szene „Gestern bei H. T.“ zitiert Thomas „Kinderreigen“ als Motiv auf einer Bierdose. Ein vom Künstler bevorzugtes Material ist das Industrie-Email, das er parallel zu seinen Ölbildern auf Leinwand einsetzt.

Neben großformatigen Email-Malereien wie „CD Friedrich“, in der Götze den Romantiker in der bekannten Rückenansicht wachruft, bietet der Künstler in dieser Technik auch einen treuherzig blickenden Mops mit goldener Nase und ethische handliche Blätter wie – exklusiv zur Ausstellung gestaltete – Heidelbergbilder und eine attraktive Roko-Vorzugsausgabe.

Bei der Vernissage hatte Galeristin Kristina Hoge Götzes Beziehungen zu eigenen Alltagswelt erwähnt und auch seine Liebe zu geschichtlichen Themen und damit zu seiner eigenen Herkunft angesprochen.

☎ Info: Moritz Götze in der Galerie p13, Heidelberger Pfaffengasse, bis 15.1.